

Alexander Klose/Benjamin Steininger:
Erdöl. Ein Atlas der Petromoderne

Berlin, Matthes & Seitz Berlin, 2020
(324. S., zahlreiche Abbildungen,
ISBN 978-3-95757-942-3), 26,00 €

In den 1950er Jahren avancierte Erdöl zum Schmiermittel der Welt. Es folgte ein rasanter Aufstieg zum mit Abstand wichtigsten Energieträger und einem Anteil an der Primärenergieversorgung von fast 50 %. Die Ölkrise der 1970er Jahre führte dann zwar zu einer zurückgehenden Bedeutung des Öls auf heute knapp ein Drittel, dafür stiegen jedoch die Anteile von Kohle und Erdgas als ebenfalls fossile Energieträger stark an, sodass auf diesen Energiemix aktuell immer noch rund vier Fünftel der Weltversorgung entfallen. Angesichts des unvermindert ansteigenden Gesamtbedarfs scheint das Zeitalter des Carbozäns in weltweiter Perspektive ungebrochen – und dies selbst angesichts der mittlerweile auf breiter Basis durchgesetzten Erkenntnis, dass die verbleibende Zeitspanne für ein Umsteuern bald abgelaufen sein wird. Zumindest mangelt es nicht an Warnungen vor emissionsbedingt unkontrollierbaren klimatischen Auswirkungen.

Das vorliegende Buch reiht sich nicht nur in diesem Sinne in die wachsende Phalanx der mahnenden Stimmen ein, sondern entwirft an-

hand zahlreicher Beispiele ein umfassendes und vielfältiges Bild der durch die Nutzung fossiler Energieträger, für die das Erdöl hier stellvertretend steht, hervorgerufenen Negativentwicklungen. Der Titel des „Atlas“ wurde, so die Autoren, gewählt, weil er ein Buch darstelle, „durch das man eher streift, als dass man es von vorne nach hinten durchliest, das man irgendwo aufschlägt [...] aber auch eine Mine, aus der man Schätze birgt, die explosiv sein können“ (9-10). Das Ziel des Bandes liegt in einer „Kartografie der heutigen Gegenwart“, die „politische, soziale, technische und kulturgeschichtliche Entwicklungen mit den biochemischen, geohistorischen und evolutionären Prozessen“ in Verbindung bringt, „in die sie eingelassen“ sind (13). Das Motiv bildet die „Ausuferung des Anthropozäns“ (14) als neuer Epoche, die veränderte Ansätze der Geschichtsschreibung erfordere. Folglich legen die Autoren „Bilder aus unterschiedlichen Zusammenhängen aus“, die sie als charakteristisch für petromoderne Entwicklungen“ (15) ansehen. Diese bestehend aus „Fund- und Randstücken“, die sie als „flirrende Indizes, als Schnitte durch Geografien, Techniken, Prozesse und Geschichten“ lesen.

Und damit ist das Buch eigentlich schon hinreichend beschrieben, denn so eindeutig der Titel auf den ersten Blick erscheinen mag, so ambivalent und assoziativ ist der Inhalt – eine Art experimenteller, immer literarischer, teilweise

philosophischer Versuch voller Metaphern einer Kritik an der Petromoderne. Dieser beginnt bei den Überschriften zu den 43 Kapiteln, die weitestgehend offenlassen, was sich hinter ihnen tatsächlich verbirgt, und endet mit den unzähligen Querweisen auf andere Abschnitte, die zum dortigen Weiterlesen animieren. Die Argumentationslinien sind, soweit vorhanden, durchaus sprunghaft und verweben, wie einleitend versprochen, unerwartete Kontexte zu gänzlich neuen Bildern.

Es muss darauf verzichtet werden, hierzu Beispiele wie „Petroporn“ und „Terminator“, oder auch „Motor“ und „St. Barbara“ eingehender vorzustellen, denn einerseits würden die dazu erforderlichen umfassenden Beschreibungen den Rahmen der Rezension sprengen, während andererseits niemandem die Erkundungsarbeit, die dieses Buch jedenfalls verlangt, zugleich aber durchgängig ermöglicht, abgenommen werden soll. Wer sich darauf einlässt, dem bietet der Atlas der Petromoderne ebenso wie dem Rezensenten ein reichhaltiges Spielfeld für unerwartete Entdeckungen und neue Perspektiven, auch wenn man den Assoziationen nicht unbedingt folgen muss. Er regt jedenfalls zum Nachdenken und zur thematischen Auseinandersetzung an und das ist wohl das Beste, was ein solches Buch überhaupt zu bieten vermag.

PD Dr. Dietmar Bleidick, Bochum